

Vortrag mit **Gerhard Löwenthal** sprach in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 20. September 2001

## **Die deutsche Einheit vollenden**

Wieder einmal, zum drittenmal, war er Gast in der Berliner „Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus“ und wenn er eingangs der Bibliotheks-Leiterin, Frau Ursula Popiolek, zu ihrer „in über zehn Jahren gezeigten Ausdauer, Standfestigkeit und Überzeugungstreue“ gratulierte, so kann auch er selbige Attribute durchaus für sich in Anspruch nehmen, für sein gesamtes bisheriges Leben.

Die Rede ist von Gerhard Löwenthal, 79 Jahre alt, Vater von zwei Kindern und Großvater zweier Enkelkinder. Ein deutsch-nationaler Kämpfer jüdischer Herkunft, der im Dritten Reich verfolgt wurde und dessen Großeltern im KZ starben. Nach eigenem Bekenntnis „ein bekennender Konservativer und Antitotalitärer“. Ein unbestechlicher Ankläger kommunistischer Verbrechen und scharfer Kritiker aller postkommunistischen Verdrängungs- und Verharmlosungsstrategien des linken Zeitgeistes. Seit 56 Jahren mit der Politik und dem Journalismus verbunden, zunächst Programmdirektor beim Sender Freies Berlin, dann Leiter des ZDF-Studios Brüssel, schließlich moderierte er 1968-1988 (585 mal) das „ZDF-Magazin“, danach Präsident der Organisation „Hilferufe von drüben“. Als SPD und SED gemeinsame „Werte“ ausloteten, als Franz Josef Strauß an die DDR einen Milliardenkredit vergab und Kanzler Kohl für Honecker in Bonn den roten Teppich ausrollte, schien Gerhard Löwenthal nicht mehr in die Landschaft zu passen.

Es überrascht nicht, dass auf den lästigen Mahner seinerzeit 82 Stasi-Spitzel angesetzt waren, dass über „ZDF-Magazin“ und „Hilferufe von drüben“ 16 Bände MfS-Berichte mit insgesamt 3872 Seiten existieren.

Nicht uninteressant ist es, hierzu Günter Bohnsack, einen ehemaligen Stasi-Oberstleutnant, zu zitieren, der in einem Interview für die „Junge Freiheit“ (31.03.2000) sagte: „Warner vor dem kommunistischen Einfluss wurden seinerzeit als vertrottelte Kalte Krieger dargestellt. Dabei hatten die vollkommen recht. Gerhard Löwenthal hat seine Sendung beim ZDF verloren. Journalisten dagegen, die in unserem Sinne gearbeitet haben oder auf uns hereingefallen sind, sind auch jetzt noch alle in ihren Positionen .... Filbinger und Löwenthal, gegen beide sind wir damals vorgegangen, habe ich inzwischen aufgesucht, und habe ihnen erzählt, was alles von unserer Seite gegen sie inszeniert wurde. Wir haben uns dann, sozusagen über die Schützgräben hinweg, die Hand gereicht. Mit Löwenthal treffe ich mich gelegentlich, zum Beispiel jetzt wieder in Berlin. Da sitzen wir dann beim Rotwein und pflegen schmunzelnd den Ost-West-Dialog.“

Als das von allen „Realpolitikern“ für ewig und unantastbar gehaltene Sowjetimperium (einschließlich der Schimäre DDR) plötzlich innerhalb weniger Wochen implodierte, war Löwenthal einer der ganz wenigen im Westen, die sich bestätigt fühlen konnten. Er hatte nicht nur an das Ende von Kommunismus und deutscher Teilung unbeirrt und immer geglaubt. Er hatte auch immer betont: Nicht die „Appeasement“-politik von „Entspannungs“-euphorikern wie Egon Bahr wird die Kremelführung zum Einlenken nötigen, sondern die Politik Ronald Reagans seit 1980, der den Ostblock in die Knie rüstete. Gorbatschows „Glasnost und Perestroika“ ab 1985 waren dann nur noch eine Reaktion hierauf, zu spät und letztendlich im Sinne des Systemerhalts sogar kontraproduktiv.

Neben dem Tage der Befreiung von den Nazis war der Tag der deutschen

Wiedervereinigung für Löwenthal denn auch „der schönste seines Lebens“, wie er immer wieder unumwunden bekennt.

Gerhard Löwenthals Besuch in der Gedenkbibliothek fand wenige Tage nach dem Anschlag auf das New Yorker World Trade Center statt, und es war gut, dass er, auf dieses Ereignis angesprochen, in einer sehr persönlichen Weise bekannte: „Als Angehöriger des Volkes des Alten Testaments bekenne ich, dass ich die Handlungsanweisung ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ (2. Moses 21,24) für richtiger halte als ‚Wenn dir einer auf die rechte Wange schlägt, halte auch noch die linke hin:‘ (Matthäus 5,39). Hätte das jüdische Volk 5762 Jahre - dieses Jahr hat übrigens für die Juden gestern begonnen - nach der zweiten und nicht nach der ersten Handlungsanweisung gelebt, würde es heute nicht mehr existieren. Darüber sollte man vielleicht gerade nach dem 11. September einmal nachdenken.“

Und es war auch gut, dass Löwenthal an eine Tatsache erinnerte, über die er zwar seinerzeit beim ZDF mehrfach berichtete, die aber im Westen damals niemand hören wollte und die auch bei allen aktuellen Kommentaren und Berichten über das grauenhafte Inferno in Manhattan geflissentlich ausgespart wurde. Nämlich, dass die Staatssicherheit der DDR nicht nur den „Revolutionären“ von der RAF Unterschlupf im Honecker-Staat gewährt hatte, sondern eben auch den „Gotteskrieger“ von SWAPO, ANC und anderen arabisch-fundamentalistischen „Befreiungsbewegungen“. Letzteren wurden vom SED-Regime sogar Waffen und Ausbildungscamps zur Verfügung gestellt. Und wenn heute die Nachfolgepartei eben dieser SED, nämlich die PDS, inzwischen in Berlin, in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt bereits wieder sich mit der SPD die Macht teilen darf, so ist Löwenthal zuzustimmen, wenn er sarkastisch bemerkt: „Mit dem Wort ‚Konsensdemokratie‘ kann ich hier wenig anfangen.“

Wenn die deutsche Einheit heute zwar juristisch und z.T. auch wirtschaftlich vollzogen ist, nicht jedoch psychologisch und mental, so liegt die Ursache nach Löwenthals Meinung darin, dass man in den letzten beiden Jahrzehnten des ostdeutschen Spalterstaates nicht mehr aktive Wiedervereinigungspolitik im Westen getrieben habe, sondern allenfalls noch eine Politik zur Linderung der Folgen von Teilung und Mauer. Mit der Spaltung hatte man sich im Westen längst abgefunden und im Osten hatte man sich mehrheitlich in der Diktatur eingerichtet. Aber als dann die Einheit kam, sollte sich bei den Menschen im Osten möglichst alles, bei denen im Westen dagegen fast gar nichts ändern (abgesehen vielleicht vom Solidarzuschlag!) Das Ergebnis war westliche Arroganz und östliche Larmoyanz. Kohls Ausspruch von den „blühenden Landschaften“ war richtig in der Perspektive, hätte aber noch eines entscheidenden Nachsatzes bedurft: „bis dahin Schweiß und Tränen!“ Soweit Löwenthal.

Zu den psychologischen Schwierigkeiten nicht nur der neuen „Berliner Republik“, sondern bereits schon der alten Nach-68er „Bonner Republik“ gehört es aber auch, dass die Deutschen nach wie vor ihre Geschichte nationalmasochistisch auf die „großdeutschen“ Jahre zwischen 1933 und 1945 reduzieren wollen, bei den SBZ/DDR-Jahren zwischen 1945/1949 und 1989 jedoch bereits heute ohne Schwierigkeiten zur Verdrängung, zur Relativierung, zur Schlussstrichmentalität neigen. Löwenthal betrachtet es als sehr wichtig, dass im Schlussbericht der Enquete-Kommission des Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (Drucksache des Deutschen Bundestages 12/7820, Seite 282) die Vergleichbarkeit der Nazi- und SED-Diktatur ausdrücklich hervorgehoben wird. Für den Juden Löwenthal wäre es ein später Sieg Hitlers, wenn er sich als Jude nur links definieren dürfe, denn genau dies

entsprach dem Naziklischee vom „jüdisch-bolschewistischen Untermenschen“. Ebenso ist die ständige deutsche Büberhaltung all der antifaschistischen Gutmenschen, die pausenlos den „Kampf gegen rechts“ und den „Aufstand der Anständigen“ glauben zelebrieren zu müssen, - dies ist für Löwenthal eine Art Sippenhaftung, die das Prinzip „Ein Volk-ein Reich-ein Führer“ nur mit einem entgegengesetzten Vorzeichen versieht im Sinne einer „nationalen Kollektivinhaftnahme“. Wenn selbst die 17jährige Tochter des Bundespräsidenten Rau in der Zeitschrift „Max“ ziemlich unbefangen erklärte, es wurde ihr „zum Halse heraushängen“, dieses pausenlose Insistieren auf die NS-Zeit, so sagt dies eigentlich alles. „Mit der Auschwitzkeule kann man nicht ein ganzes Volk pausenlos traktieren, da erreicht man nur das Gegenteil“, meinte Löwenthal lapidar.

Hans Brückl